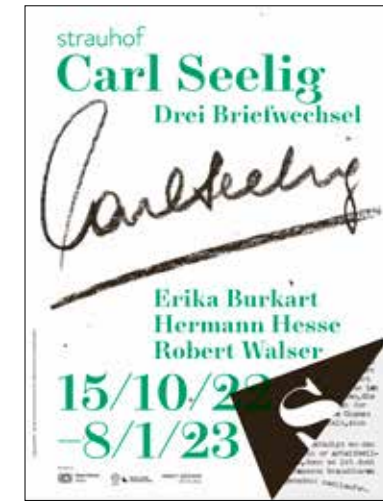


Augstergasse 9
8001 Zürich
*41 44 221 93 51

info@strauhof.ch
www.strauhof.ch

strauhof
**Jahres-
bericht
2022**



Inhaltsverzeichnis

Strauhof

Der Strauhof präsentiert Ausstellungen und Veranstaltungen an der Schnittstelle zwischen Literatur und räumlicher Inszenierung mitten in der Zürcher Altstadt. Der Strauhof wird im Auftrag der Stadt Zürich vom gemeinnützigen Verein «Literaturmuseum Zürich» betrieben.

Öffnungszeiten

Di – Fr: 12–18h | Do: 12–22h | Sa–So: 10–17h

Kontakt

Augustinergasse 9, 8001 Zürich
+41 44 221 93 51 | www.strauhof.ch | info@strauhof.ch

Rémi Jaccard
jaccard@strauhof.ch | +41 78 770 94 94

Philip Sippel
sippel@strauhof.ch | +41 79 786 32 39

Fotos Jahresbericht:
Zeljko Gataric, Strauhof und Projektpartner

1. Einleitung	2
2. Ausstellungen	
Ulysses von 100 Seiten	3
litafrika – Poesien eines Kontinents	5
Climate Fiction	7
3. Kabinettausstellungen	
Denn wenn Chloe Olivia mag...	9
Carl Seelig – Korrespondenzen	10
4. Wild Cards	
14: Zürich entschweigen	11
15: Empty Words	12
5. Ausblick 2023	13
6. Zahlen	
Besucherzahlen	14
Jahresrechnung	15
7. Betrieb	16
8. Dank	17
Anhang: Pressespiegel (Auszug)	18

1. Einleitung

Einer der wichtigsten Romane der Moderne, die Lyrik eines ganzen Kontinents und die (literarischen) Folgen der globalen Erwärmung waren die Inhalte der drei Hauptausstellungen, die 2022 im Strahof gezeigt wurden: «Ulysses von 100 Seiten», «litafrika – Poesien eines Kontinents» und «Climate Fiction». Ab dem Sommer wurden parallel dazu zwei Kabinettausstellungen gezeigt, welche die drei kleineren Räume im Obergeschoss bespielt haben: «Denn wenn Olivia Chloe mag» über Schweizer Schriftstellerinnen und Künstlerinnen bei der Saffa 1928 sowie «Carl Seelig – Drei Briefwechsel» über den Zürcher Literaturvermittler und seine Korrespondenzen; Ausgangspunkt beider Projekte war eine Publikation. Die bereits mehrfach verschobene «Wild Card 11: Nachbilder» wurde leider pandemiebedingt ganz abgesagt. Im Mai befasste sich Peter Boller mit den Wechselbeziehungen zwischen Zürich und den hiesigen psychologischen Strömungen. Und im September folgte der international renommierte Interaction Designer Jürg Lehni mit seiner Installation «Empty Words».

Trotz der fast durchgehend umfassenden, positiven Medienresonanz und der sehr erfolgreichen «Ulysses»-Ausstellung blieben die Besucherzahlen unter den Erwartungen. Zum einen waren wohl noch die Auswirkungen der Pandemie spürbar, zum anderen vermochten Themen wie Lyrik aus Afrika oder die Klimakrise das breite Publikum nicht zu mobilisieren. Dennoch sollen die damit verbundene Aktualität und Diversität auch in Zukunft wichtige Elemente für die Positionierung des Strahofs bleiben. Umso erfreulicher ist es, dass wir die Jahresrechnung mit einem Plus abschliessen können.



Mbene Mwambene an der «litafrika» Vernissage

2. Ausstellungen

02.02.2022 – 01.05.2022

Ulysses von 100 Seiten

Am 2.2.1922 erschien James Joyces «Ulysses». Genau 100 Jahre später eröffnete im Strauhof eine Ausstellung, die Entstehung und Rezeption, Inhalt und Form des Romans in 100 Exponaten inszenierte. Entstanden ist sie in enger Zusammenarbeit mit den Kuratorinnen der James Joyce Stiftung, Ruth Frehner und Ursula Zeller. Objekte und Zitate, Bilder und Kommentare bildeten ein komplexes Geflecht, das von der beschwerlichen Publikationsgeschichte über die Kritik und Skandale nach der Erscheinung bis zum Eingang des Romans in die heutige Populärkultur erzählte. Ziel der Ausstellung war es, für Erstleser wie Kennerinnen gleichermaßen, neue Zugänge zu Werk und Autor zu schaffen.

Eine grosse Vernissage war pandemiebedingt nicht möglich; die öffentlichen Veranstaltungen konnten jedoch mit Einschränkungen durchgeführt werden. Obwohl die Ausstellung eher wenige Schulklassen ansprach, waren die Besucherzahlen – auch dank einer treuen Joyce-Fangemeinde – sehr erfreulich. Auch die Medienresonanz verlief durchaus positiv und beim Reader ist mittlerweile auch die 2. Auflage ausverkauft.

Besonders erfolgreich waren die Veranstaltung «Ulysses in 100 Minuten» im Literaturhaus Zürich sowie der Lesemarathon, der dezentral in ganz Zürich durchgeführt wurde.





Kuration Ursula Zeller und Ruth Frehner
 Projektleitung Philip Sippel und Rémi Jaccard
 Gestaltung Schmauder Und
 Unterstützung Georg und Bertha Schwyzer-Winiker Stiftung,
 Max Geilinger-Stiftung, Ernst Göhner Stiftung,
 Irische Botschaft, Lagrev Stiftung
 Publikation Herausgeberin: Strauhof & ZJJS
 Gestaltung: Schmauder Und
 120 Seiten | 1. Auflage: 400, 2. Auflage: 300
 Exemplare

Veranstaltungen

Marathon Reading: Eine Stadt-Odyssee

Zürich wird zu Dublin: «Ulysses»-Lesung an
 16 Standorten. Start und Schluss im
 Strauhof, Augustinergasse 9
 In Kooperation mit den «Friends» der ZJJS
 Sa 5/2, 8–01 Uhr

«Ulysses» mit Fritz Senn

Quer durch den «Ulysses» in 12 Wochen
 Reading Group (De/En), Veranstaltung in
 der James Joyce Stiftung
 Jeweils Dienstag, 18 Uhr | Start: 8. Februar

JoyceDada! Ein Echoraum

Ein Lesemosaik zu Dada und einem der
 witzigsten Romane der Moderne. Mit
 Hanspeter Müller-Drossaart und Isabelle
 Menke, Musik von Balts Nill
 Einführung: Ursula Zeller
 Veranstaltung im Kaufleuten
 Mo 28/2, 20 Uhr

«Ulysses» in der bildenden Kunst

Vortrag von Prof. Christa-Maria Lerm Hayes
 (Universität Amsterdam)
 Do 10/3, 18.30 Uhr

«Ulysses» als Graphic Novel

Der Zeichner und Autor Nicolas Mahler
 spricht über seine Literaturadaption
 Moderation: Ulrich Blumenbach
 Do 31/3, 18.30 Uhr

Comic-Workshop für Kinder

Thema: Ein ganz gewöhnlicher Tag im Leben
 Mit Milva Stutz vom Comicmagazin Strapazin
 Sa 2/4, 14 Uhr

«Ulysses» in 100 Minuten

Gespräche, Performances, Kurz-Vorträge
 Mit Fritz Senn, Ursula Zeller und Ruth
 Frehner, Lana Bastašić und weiteren Gästen
 Veranstaltung im Literaturhaus
 Do 7/4, 19.30 Uhr

Anmeldung unter vermittlung@strauhof.ch
 Bitte beachten Sie allfällige Änderungen
 unter www.strauhof.ch/veranstaltungen

2. Ausstellungen

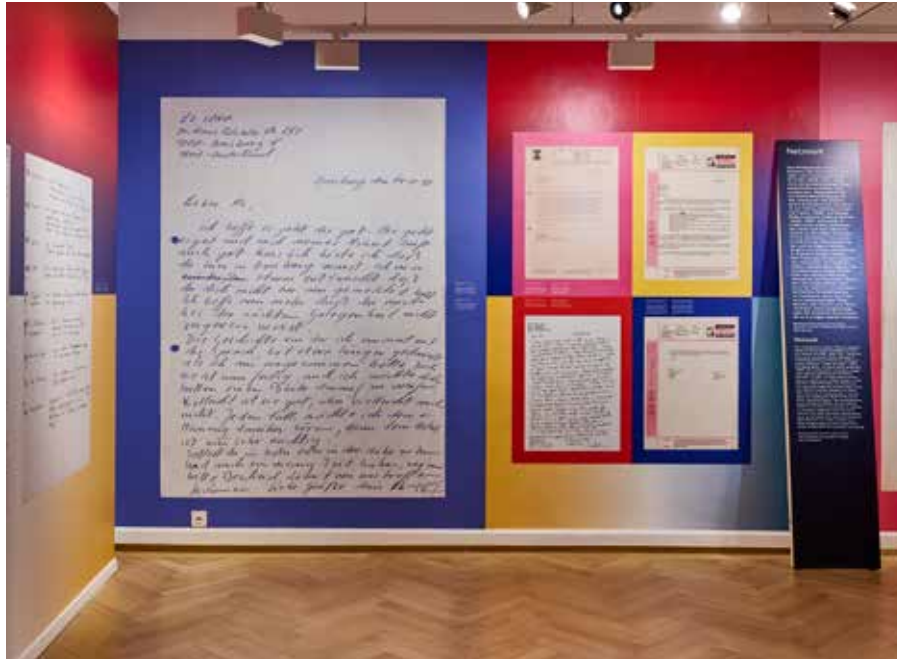
03.06.2022 – 04.09.2022

litafrika – Poesien eines Kontinents

Der Strauhof widmet zusammen mit Litar den Literaturen aus dem afrikanischen Kontinent eine dreiteilige Ausstellungsreihe (2022–2024). Ausgangspunkt der ersten Ausstellung war die monumentale Anthologie «Afrika im Gedicht» (Zürich 2015): Das von Al Imfeld herausgegebene Buch umspannt die Zeit von 1960 bis 2014 und umfasst Gedichte aus allen Teilen des afrikanischen Kontinents. «Poesien eines Kontinents» inszenierte exemplarische Gedichte in den Originalsprachen und in deutscher Übersetzung, die Auswahl umfasste postkoloniale Klassiker ebenso wie die aktuelle Slam- und Spoken-Word-Szene. Für die Ausstellung entstanden Video-Interviews mit Dichter:innen, die die literarische und sprachliche Vielfalt Afrikas aufzeigten. Thematisiert wurde zudem die Vermittlung und Rezeption dieser Poesien im deutschen Sprachraum sowie die Ambivalenz des Blicks aus der Schweiz. «Poesien eines Kontinents» entstand im Dialog mit Partnerinnen und Partnern aus Côte d'Ivoire, Ghana, Kenia, Südafrika und weiteren Ländern entstanden.

Das hinsichtlich Austausch und Zusammenarbeit mit vielen verschiedenen Akteur:innen aus unterschiedlichen Sprach- und Kulturräumen anspruchsvolle Projekt kann inhaltlich als Erfolg gewertet werden – ein Publikumsmagnet war die Sommerausstellung nicht. Die gute Zusammenarbeit mit der Stiftung Litar, die Kooperationen im Rahmenprogramm waren in jeder Hinsicht erfreulich und sind ein solides Fundament für die folgenden zwei Teile der Ausstellungsreihe.





Kuration Christa Baumberger, Rémi Jaccard
 Kuratorische Assistenz Nicole Schmid
 Œil extérieur Zineb Benkhelifa, Chudi Bürgi, Ana Sobral, Zukiswa Wanner
 Gestaltung Rahel Arnold
 Unterstützung Pro Helvetia, Ernst Göhner Stiftung
 In Kooperation mit Litar
 Publikation Hrsg. Christa Baumberger und Rémi Jaccard
 Gestaltung: Rahel Arnold
 Auflage: 500 | 128 Seiten

Veranstaltungen

Afropäische Dichtung heute

Lesung und Gespräch mit
 Fiston Mwanza Mujila und Eva Seck
 Moderation: Marilyn Umurungi
 In Zusammenarbeit mit artlink
 Veranstaltung im Karl der Grosse
 Do 9/6, 19.30 Uhr

30 Minuten mit Zukiswa Wanner

Autorin, Verlegerin und Kuratorin
 von «litafrika» Teil 2, 2023
 Mi 15/6, 12.15 Uhr

Translating and Publishing across the African Continent

Gespräch mit Lola Shoneyin (Verlegerin,
 Nigeria), Edwige-Renée Dro (Übersetzerin
 und Literaturaktivistin, Côte d'Ivoire) und
 Zukiswa Wanner (Südafrika/Kenia).
 Moderation: Ana Sobral
 In Zusammenarbeit mit dem Übersetzerhaus
 Looren
 Veranstaltung im Literaturhaus Zürich
 Do 16/6, 19.30 Uhr

30 Minuten mit Andrea Grieder

Kulturvermittlerin, Direktorin von «Transpoes-
 is» (Ruanda) und Poesie-Video-Produzentin
 Di 5/7, 12.15 Uhr

30 Minuten mit Sylvia Arthur

Initiatin und Direktorin der «Library of
 Africa and the African Diaspora» in Ghana
 Live-Schaltung
 Di 23/8, 12.15 Uhr

Lange Nacht der Zürcher Museen

Poesie-Performances mit Ouelgo Téné und
 Vivianne Möslé vom «Amt für Poesie»; alle
 Veranstaltungen unter langenacht-zuerich.ch
 Sa 3/9, 18–01 Uhr

Öffentliche Führungen

Jeweils Mittwoch, 12.15 Uhr
 8/6 | 6/7 | 17/8

Jeweils Sonntag, 14 Uhr
 19/6 | 24/7 | 28/8

Impressum
 Kuration: Christa Baumberger und Rémi Jaccard
 Kuratorische Assistenz: Nicole Schmid
 Grafik: Rahel Arnold
 Mitarbeit: Léa Gbeassor, Philip Sippel und Käthe Wunsch
 Œil extérieur: Zineb Benkhelifa, Chudi Bürgi, Ana Sobral, Zukiswa Wanner

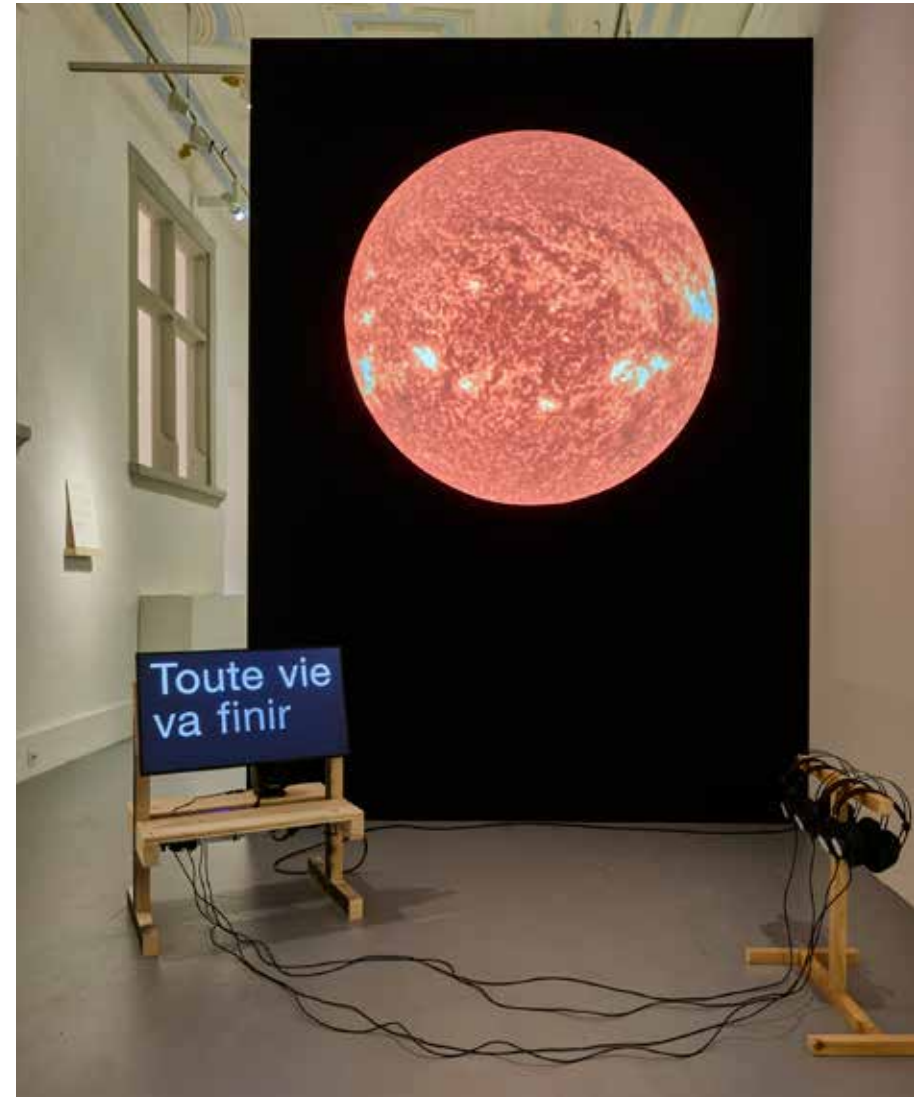
2. Ausstellungen

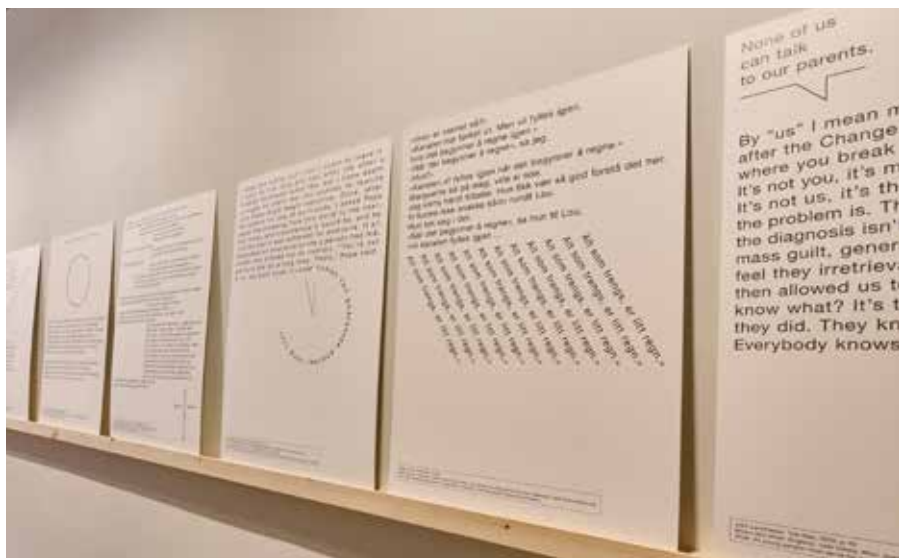
06.10.2022 – 08.01.2023

Climate Fiction

Angesichts der Erkenntnis, dass die drohende Klimakrise vom Menschen verursacht wird, widmete sich die Ausstellung Texten, die in den letzten Jahren unter dem Label «Climate Fiction» publiziert wurden. Während klimatische Veränderung als abstrakte Messgrößen sinnlich nicht fassbar sind, will «Climate Fiction» die Bedingungen und komplexe Zusammenhänge des gerade erscheinenden Anthropozän sichtbar und erfahrbar machen. Die für die Ausstellung ausgewählten Texten kreisten um die zwei Thematiken Generationenkonflikt und tödliche Hitze. Für die Ausstellung wurde ein erstmals 1922 veröffentlichter Hitzerooman von C.F. Ramuz wiederentdeckt, in Teilen erstmals übersetzt und inszeniert (angeregt durch die Ausstellung erscheint die integrale Übersetzung 2023 im Limmatverlag). Immer auf der Suche nach den literarischen Texten angemessenen und zu ihnen passenden Möglichkeiten der Inszenierung hat der Strauhof in «Climate Fiction» erstmals aufwändige Installationen an der Schnittstelle von Hörstück und Textanimation kreiert.

Entgegen allen Erwartungen und trotz der breiten medialen Aufmerksamkeit war die Ausstellung kein Publikumserfolg, schon die Vernissage (Zusammenarbeit: Theater Neumarkt, «Gletscherrequiem») wurde wenig wahrgenommen. Mit dem hochaktuellen Thema wurde ein interessiertes und kleines Publikum angesprochen. Die Ausstellung ist im Herbst 2023 im Schloss Werdenberg nochmals zu sehen (August–Oktober) und ist damit die erste Eigenproduktion des Strauhof seit der Neueröffnung, die übernommen wird.





Kuration	Rémi Jaccard, Philip Sippel
Volontariat	Käthe Wunsch
Gestaltung & Animation	WeicherUmbruch
Sprecher:in	Miriam Japp, Thomas Sarbacher, Kim Stanley Robinson
Unterstützung	Ernst Göhner Stiftung
Publikation	Hrsg. von Rémi Jaccard, Philip Sippel, Käthe Wunsch Gestaltung: Weicher Umbruch Auflage: 350 118 Seiten

Veranstaltungen

«behind the scenes»

Wie entsteht eine Ausstellung
zu «climate fiction»?
Gespräch und Ausstellungsrundgang
Im Rahmen von «Zürich liest»
Sa 29 / 10, 11 Uhr

«climate fiction»-Lesezirkel

Gemeinsam über Bücher sprechen:

- «The Rime of the Modern Mariner»
von Nick Hayes –
Do 20 / 10, 12.15 Uhr
- «RCE» von Sibylle Berg –
Do 3 / 11, 18 Uhr
- «Parable of the Sower»
von Octavia E. Butler –
Do 10 / 11, 18 Uhr
- «Die Geschichte des Wassers»
von Maja Lunde –
Di 15 / 11, 12.15 Uhr
- «The End We Start From»
von Megan Hunter –
Do 24 / 11, 18 Uhr
- «Wässerwasser»
von Urs Augstburger –
Di 6 / 12, 12.15 Uhr
- «How Beautiful We Were»
von Imbolo Mbue –
Do 15 / 12, 12.15 Uhr
- «Oryx and Crake»
von Margaret Atwood –
Do 5 / 1, 12.15 Uhr

30 Minuten mit ...

Claudia Keller (Universität Zürich)
über Kim Stanley Robinsons
Utopie «The Ministry for the Future»
Di 1 / 11, 12.15 Uhr

Peter Utz (Universität Lausanne)
über C. F. Ramuz' Hitzeroman
«Présence de la mort»
Di 22 / 11, 12.15 Uhr

«Wer wir waren»

Was werden zukünftige Generationen
über uns denken?
Film von Marc Bauder, 2021
Im Kosmos, anschliessend Diskussion
In Zusammenarbeit mit
dem «films for future»-Festival
Fr 18 / 11, 20 Uhr

Bücher lesen, Schätze heben

Romane als Spiegel ihrer Zeit,
vom Klimaroman bis zur Coming of
Age-Erzählung. Vorlesung von
Christine Lötscher (Universität Zürich)
Ab 28 / 11 an der Volkshochschule Zürich
Anmeldung unter www.vhszh.ch

Krise! Kollaps! Katastrophe!

Ein Gespräch über Klimawandel
und Literatur.
Mit den Autorinnen Franziska Gänslar
und Simone Weinmann.
Moderation: Jonas Frey
In Zusammenarbeit mit
dem Onlinemagazin «Das Lamm»
Do 8 / 12, 19.30 Uhr

Anmeldung unter
vermittlung@strauhof.ch
Bitte beachten Sie
allfällige Anpassungen unter
www.strauhof.ch/veranstaltungen

3. Kabinettausstellungen

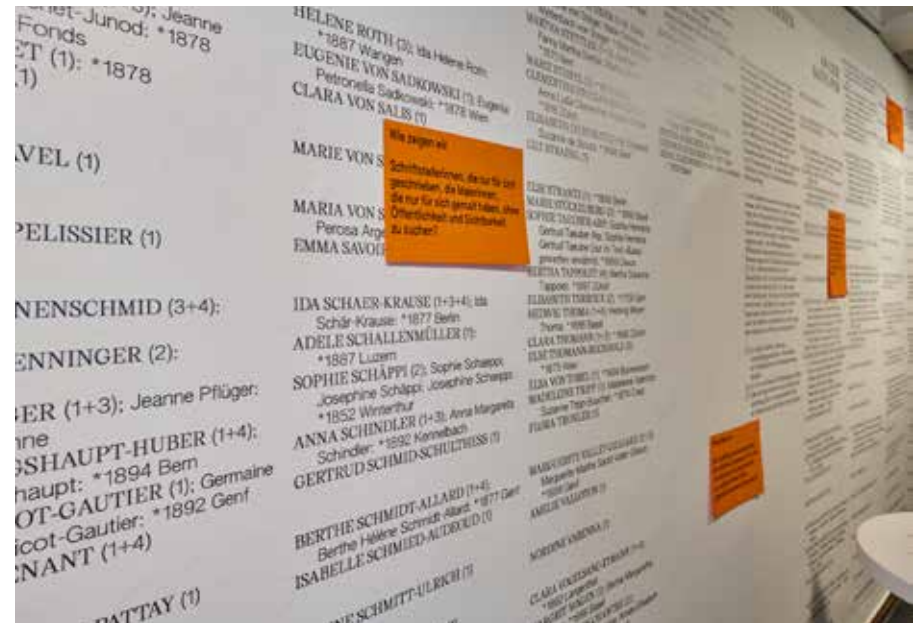
10.06.2022 – 04.09.2022

Denn wenn Chloe Olivia mag ...

Die späten 1920er-Jahre sind eine Zeit der «Frauenausstellungen», international, wie auch in der Schweiz. Es ist eine Zeit des Aufbruchs, der Möglichkeiten, in der selbstbewusst eigener Raum proklamiert wurde – in der Literatur, wie auch in der bildenden Kunst. «Denn wenn Chloe Olivia mag ...» präsentiert Selbstporträts und Textauszüge der Künstlerinnen und Schriftstellerinnen, die an der SAFFA 1928 in Bern beteiligt waren. Begleitet wird die Ausstellung von Virginia Woolf (der Titel stammt aus ihrem Essay «A Room of One's Own») und einem Nachdenken über mögliche Orte innerhalb der Kunst und Literatur für Frauen.

Mit Listen und Textfragmenten wurden zahlreiche, heute vergessene Autorinnen wieder sichtbar gemacht; zugleich wurden die Grenzen der dazu notwendigen Recherchen wie auch die Bedingungen für die künstlerische Tätigkeit von Frauen thematisiert.

- Kuration: Marilin Brun und Mara Züst
- Grafik: Studio NOI
- Unterstützung: Ernst Göhner Stiftung, Cassinelli-Vogel-Stiftung
- Publikation: hrsg. von Marilin Brun und Mara Züst
Gestaltung: Astrid Seme
Blackforest Library Nr. 7 | Mark Pezinger, 2022



3. Kabinettausstellung

15.10.2022 – 08.01.2023

Carl Seelig – Drei Briefwechsel

Literatur entsteht nie im luftleeren Raum. Es braucht Helferinnen und Helfer. Umso mehr, wenn die Umstände – sei es das Exil, eine existenzielle Krise, die Psychiatrie oder schlicht Armut – die Literatur zum Schweigen bringen. Der Zürcher Journalist, Schriftsteller und Mäzen Carl Seelig (1894–1962) war ein Sprachrohr der bedrohten Literatur. Seelig war mit zahlreichen berühmten, vergessenen und wieder zu entdeckenden Autorinnen und Autoren befreundet; über 10'000 Briefe haben sich in seinem Nachlass erhalten. Exemplarisch gezeigt wurden die Briefwechsel mit Hermann Hesse, Erika Burkart und Robert Walser.

Die Ausstellung kombinierte Auszüge aus den Briefwechseln mit zusätzlichen Originaldokumenten zu den drei Autor:innen.

Kuration	Lukas Gloor
Grafik	DavidMirko
Kooperation	Robert Walser-Zentrum
Unterstützung	Ernst Göhner Stiftung

Publikation	hrsg. von Pino Dietiker und Lukas Gloor Suhrkamp, 2022
-------------	---



4. Wild Cards

14. – 15. Januar 2022

Wild Card 11: Nachbilder

Die bereits mehrfach verschobene Wild Card 11 der Kulturpublizistik (ZHdK) in Zusammenarbeit mit dem Fotomuseum Winterthur war als Mischung aus Happening und Symposium konzipiert; das dazugehörige Buch «Nachbilder. Eine Foto Text Anthologie» war im Herbst 2021 bei Spector Books erschienen. Der Anlass konnte jedoch pandemiebedingt nicht durchgeführt werden – in Absprache mit allen Beteiligten wurde die Wild Card endgültig abgesagt.

7. – 15. Mai 2022

Wild Card 14: Zürich entschweigen – Psychologie in Zürich

Vielfältige tiefenpsychologische Strömungen begegneten sich im ersten und im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts in Zürich. Ansichten über die Natur des Menschen, Moral, Geschlechterrollen, die richtige Erziehung, das Zusammenleben, die Gesellschaft bewegten die Gemüter und waren Teil individueller Lernprozesse und Experimente. – Weshalb ausgerechnet Zürich? Welche Zeugnisse und Spuren erinnern heute an die mitunter produktiven und spannungsreichen Entwicklungen? Was für ein Potential steckt in den Konzepten und Erfahrungen von damals? Eine Entdeckungstour zu vergessenen Schauplätzen, Protagonisten und Ereignissen.

Die Spurensuche des Historikers und Architekten Peter Boller bot einen reichhaltigen Überblick und avancierte zu einer Art Szenetreff. Die Besucher:innen kamen teils mehrfach in den Strauhof, um erneut einzutauchen, aber auch aufgrund der vielen Begegnungen, welche die Wild Card ermöglichte.



4. Wild Cards

9. – 18. September 2022

Wild Card 15: Empty Words

«Empty Words» ist ein System zur Herstellung von typographischen Plakaten, das die Gestalter und Künstler Jürg Lehni und Alex Rich 2008 entwickelt haben. Zum Schneiden der Löcher finden ein leicht modifizierter Vinylcutter und ein eigens entwickeltes Software-Interface Verwendung. Die Typografie beruht auf der von Marcel Duchamp unter dem Namen Rose Sélavy publizierten «La boîte verte» (1934); diese wurde 1960 durch Richard Hamilton in eine englische, typographische Version übertragen und schliesslich 2005 durch Jonathan Hares und Alex Rich zu einer digitalen Schrift weiterentwickelt.

Eine Serie bereits ausgeschnittener Plakate wurde wandfüllend gehängt. Während die dazu verwendeten Begriffe in der Vergangenheit jeweils Songtitel waren, wurden für die Wild Card 15 Buchtitel verwendet, die die einen Bezug zu vergangenen und kommenden Strauhof-Ausstellungen haben; als Ausgangsmaterial dienten alte Strauhof-Plakate.

Insbesondere die Möglichkeit, eigenen Textplakate zu gestalten, zu produzieren und dann mit nach Hause zu nehmen, wurde sehr rege genutzt. Wie schon die Wild Card 14 brachte auch «Empty Words» ein neues Publikum in den Strauhof, diesmal aus der Kunst-, Grafik- und Designszene.



5. Ausblick 2023

18.01.2023 – 5.02.2023

Wild Card 16: Warum geschieht nie nichts?

Kati Rickenbacher und Barbara Weber

02.03.2023 – 21.05.2023

Satanische Verse & verbotene Bücher

Rémi Jaccard und Philip Sippel

08.06.2023 – 03.09.2023

Liv Strömquist – Fruits of Knowledge

Brigitte Helbling

16.06.2023 – 3.09.2023

litafrika II – Artistic Encounters

Zukiswa Wanner; Stiftung Litar

07.09.2023 – 17.09.2023

Wild Card 16: loading...

Glitter – das queere Literaturmagazin

07.10.2023 – 07.01.2024

Enfants terribles

Christine Lötscher und Klaus Müller Wille; UZH, SIKJM



6. Zahlen

Besucherzahlen 2022

02.02.2022 – 08.01.2023

5 Ausstellungen

Zahlende BesucherInnen	6'480
Unbezahlte Eintritte	1'669

2 Wild Cards

Zahlend	0
Unbezahlt	573
	(WC14: 382 / WC15: 191)

TOTAL **8'722**

Davon zahlend 6'480

Rahmenprogramm

Veranstaltungen	34 (17 intern / 18 extern)
öffentliche Führungen	24

Ulysses von 100 Seiten

Regulär	810
Reduziert	1'956
Schulklassen	268
unbezahlt	1'085 (Lesemarathon: 600)
Total	4'381

litafrika I /// Denn wenn Chloe...

Regulär	196
Reduziert	651
Lange Nacht	300
Schulklassen	77
unbezahlt	229
Total	1'453

Climate Fiction /// Carl Seelig

Regulär	364
Reduziert	1'107
Schulklassen	489
unbezahlt	355
Total	2'315

6. Zahlen

Jahresrechnung 2022

Das Jahresergebnis weist für 2022 ein Plus von CHF 12'496 aus.
Die Jahresrechnung wurde von der KPMG als Revisionsstelle ohne Beanstandung geprüft.

Aufwände	864'672
Personalaufwand	326'419
Betriebsaufwand	262'736
Rückstellungen	0
Übrige Aufwände	95'116
Abschreibungen	4'500
Liegenschaft	175'901
Erträge	877'168
Eintritte	44'146
Stadt Zürich	669'226
Kanton Zürich	60'000
Stiftungen & Beiträge	85'880
Übrige Erträge	17'916

Vernissage «Climate Fiction» mit Amina Abdulkadir



7. Betrieb



Verein Literaturmuseum Zürich

Vorstand

Christoph Wittmer (Präsident), Marcel Wegmüller, Lukas Bärffuss, Sibylle Lichtensteiger, Gesa Schneider und Monique Spaeti

Strauhof

Rémi Jaccard und Philip Sippel (Stellvertreter) leiten den Strauhof. Käthe Wünsch hat im Dezember 2021 ein einjähriges Volontariat begonnen; ihre Anstellung wurde um ein halbes Jahr verlängert. Das übrige Team ist weiterhin stabil und arbeitet engagiert.

Leitung

Rémi Jaccard und Philip Sippel (Stv.)

Team

Käthe Wünsch, Nadja Grimm und Sandra Gubler

Empfang

Dany Jauch, Monika Häring Kreyssig, Irene Müller und René Sturny

Vernissage «Empty Words»

8. Dank

Wir bedanken uns bei der Stadt Zürich für ihre umfassende Unterstützung, ohne die der Strauhof nicht funktionieren könnte. Ebenso bedanken wir uns bei der Fachstelle Kultur | Kanton Zürich für den Betriebsbeitrag und der Ernst Göhner Stiftung, die unser Jahresprogramm 2022 unterstützt hat, und Pro Helvetia, die das Projekt «litafrika» während drei Jahren mitfinanziert, sowie allen weiteren Stiftungen, die uns geholfen haben, unsere Ausstellungen und Wild Cards zu realisieren. Und wir danken unseren Gönnerinnen und Gönnern.

Wir danken den zahlreichen Institutionen, die mit uns zusammengearbeitet haben – insbesondere der James Joyce Foundation ZJJF und der Stiftung Litar –, und allen Leihgeberinnen und Leihgebern. Ebenso gilt unser Dank den zahlreichen Menschen, die für und mit dem Strauhof gearbeitet, gestaltet oder performt haben. Und nicht zuletzt danken wir all unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den Mitgliedern unseres Vorstandes für ihr Engagement.

Für den Strauhof
Rémi Jaccard & Philip Sippel
Zürich, März 2023

Corine Mauch, der irische Botschafter und
die Kuratorinnen der ZJJF bei der Vernissage von «Ulysses»



Ausstellung und Lesung

«Ulysses» von hundert Seiten

James Joyce (1882–1941) lebte von 1915 bis 1919 in Zürich, wo er sich auch später immer wieder aufhielt, zuletzt in den Wochen bis zu seinem Tod. Die Joyce-Foundation im Strauhof zählt zu den wichtigsten Zentren zur Erforschung seines Werks. Das Museum Strauhof feiert das «Ulysses»-Jubiläum mit einer Ausstellung (2. Februar bis 1. Mai 2022). Exakt hundert Exponate und ein vorzüglicher Reader eröffnen Zugänge zu dem Jahrhundertroman. Sie erläutern den Plot ebenso wie die literarischen Techniken und geben Einblick in den Alltag Dublins an einem Sommertag im Jahr 1904. Auch die Entstehungs- und Wirkungsgeschichte des Buchs wird veranschaulicht.

Am 5. Februar finden an verschiedenen Orten in Zürich von 8 bis 24 Uhr Lesungen aus dem «Ulysses» in deutscher und englischer Sprache statt. Die Veranstaltungen sind kostenlos, eine Voranmeldung ist nicht nötig. Details: www.joycefoundation.ch. (pap.)



Sylvia Beach und James Joyce bei Shakespeare & Company, 1922. Die «Sporting Times» kündigten den «Skandal Ulysses» an.

Wer hat Angst vor Joyce?

Vor 100 Jahren, am 2. Februar 1922, erschien in Paris der Roman «Ulysses» von James Joyce: ein Monument der Weltliteratur, vor allem aber ein Lesevergnügen. **Von Manfred Papst**

Am 2. Februar 1922 steht Sylvia Beach um 7 Uhr morgens an der Gare de Lyon in Paris. Die frisch-geklebte Verlegerin wartet auf ein Paket, das der Zuführer ihr ausshändigen soll. Es enthält die ersten beiden Exemplare des «Ulysses». Eile ist für sie, das andere für James Joyce, den Autor, der an diesem Tag 40 Jahre alt wird. Keine zehn Minuten später steht sie mit dem Geschenk vor seiner Tür.

über die beiden bekannten deutschen «Ulysses»-Übersetzungen von Georg Goyert (1927) und von Hans Wolschläger (1975). Stark verkürzt lässt sich sagen, dass die frühe Übersetzung von Georg Goyert (1884–1966) nicht so schlecht ist wie ihr Ruf, während für diejenige von Hans Wolschläger (1935–2007) das Umgekehrte gilt. Sie wurde bei ihrem Erscheinen in den Himmel gelobt, ist aber auf hohem Niveau misslückt.

In «Ulysses» steht kein Wort still. Das hat mit seiner vielstimmigen Sprache zu tun.

Bloom im Rhythmus der Pferdehufe allerlei durch den Kopf: «Extraordinary the interest they take in a corpse. Job seems to suit them. Hugerger muggen in corners. Slop about in slippers lappert for fear he'd wake. Then getting it ready. Laying it out.»
Wer bis hierhin gelangt ist, will – wie nach dem sprichwörtlichen Sprung ins kalte Wasser – gar nicht mehr aus dem Strom des Texts heraus, sondern sich in seiner schil-

Ein Roman über eine dicke verheiratete Frau

James Joyce schrieb mit «Ulysses» ein Jahrhundertwerk. Im Zürcher Literaturmuseum Strauhof kann man die Hintergründe entdecken

MANUEL MÜLLER

Man muss James Joyce geloben haben, diesen Giganten der Moderne? Diesen Schriftsteller, dem man nachsagte, er habe den wichtigsten Roman des 20. Jahrhunderts geschrieben? Nein. Seit kurzem kann man «Ulysses» von der Lektüreliste streichen. Dieses spritzige Buch muss man sich nicht länger antun und schon gar nicht im englischen Original. Sowie so sagte der amerikanische Autor Richard Ford einmal. «Ulysses» sei ein Buch für Professoren. Bevor er nachlappte: «Owoll, ich nehme an, wenn du Ire bist, ergibt alles Sinn.» Heute muss man kein Ire mehr sein und auch kein Literaturprofessor, um etwas von «Ulysses» zu verstehen. Es reicht, das Literaturmuseum Strauhof zu besuchen. Wer die dortige Ausstellung gründlich studiert, der ist für jeden Sinnhafter, unter selbstklärten Kulturmenschen gepriesen. Solange man sich nicht abschrecken lässt. Denn als Erstes konfrontiert einen die Sicht eines Mannes von 100 Seiten – mit dem Wälzer selbst.

Ein stolzer Preis

Da ist sie also, die Erstausgabe vom 2. Februar 1922. Wie seine Reliquie thront sie auf einer Säule unter einer Vitrine. Die Edition sieht prächtig aus, ein mäslich-grünes Mantel, an den Rändern leicht zerfetzt, schlicht gestaltet. Auf dem Umschlag steht in schmalen Grossbuchstaben der TITEL SES BY JAMES JOYCE.
Doch so schön das Buch aussieht, so teuer war es damals schon. Es kostete in der billigsten Ausgabe 150 Francs; das entsprach um 1920 einem Drittel eines Schweizer Monatslohns. Man sieht sich vor, heute würde ein neuer Roman beim Buchhändler für 2000 Francs im Ladenstück geholt. Selbst bei einem Jahrhundertwerk ist das ein stolzer Preis. Und doch: Im Herbst des Jahres 1922 folgte den ersten tausend Exemplaren des «Ulysses» bereits eine zweite Auflage.
Joyce hat aber auch lange genug an seinem Roman gearbeitet. Zum ersten Mal erwähnt er den Titel im Jahr 1906; ab 1914 schreibt er die ersten Episoden.



James Joyce und seine Verlegerin Sylvia Beach in deren Pariser Buchhandlung, 1922.

Die Hälfte der Zeit verbringt er dabei in Zürich, hier zieht er sich von den Wirren des Weltkrieges zurück. Doch für sein Buchprojekt zieht es lange östlich aus.

Der literarische Richter

Zwar erscheinen die ersten dreizehn Episoden zwischen 1918 und 1920 in einer kleinen amerikanischen Zeitschrift. Ezra Pound stellt den Kontakt her, er setzt sich für Joyce' Werk ein – und gleich streicht Pound heikle Stellen des Romans. Er fürchtet, sie könnten in den Vereinigten Staaten Anstoss erregen. Er sollte recht behalten.
1920 ratifiziert der US-Kongress die Zensur. Im gleichen Jahr gibt die

«New York Society for the Suppression of Vice» gegen die Zeitschrift, die Joyce' Texte publiziert. Tatsächlich werden die Herausgeberinnen für schuldig befunden. Sie würden obscöne Literatur verbreiten. Siebzehn Jahre später sollte ein Rechtshistoriker behaupten, die meisten Leser verstehen die besprochen kritisierte Masturbationszene sowieso nicht. Doch in Amerika herrscht in der Folge Flut für «Ulysses». Auch in Grossbritannien kommt bald ein Verbot. Der Befeindungsschlag für das Buch folgt erst 1933, und er trägt einen seltsamen Titel: «United States v. One Book Called Ulysses» – so heisst ein Prozess, in dem ein Richter höchstes literarisches Fingerspitzengefühl bewahrt. «Gewisse Wörter», schreibt John M. Wood-

sprech zu «Ulysses» fällt übrigens auch die Prohibition.

Es waren überhaupt Frauen, die Joyce immer wieder aus der Patsche halfen. Die amerikanische Zeitschrift hat in den Händen von Herausgeberinnen. Die englische Erbin und Verlegerin Harriet Shaw Weaver hielt Joyce finanziell über Wasser; sie vermachte ihm über die Jahre mehr als eine Million Dollar. Und sowieso: Der Tag, an dem «Ulysses»

Ezra Pound setzt sich für Joyce' Werk ein – zugleich streicht er heikle Stellen des Romans.

spricht, ist der 16. Juni 1904. Damals ging James Joyce zum ersten Mal mit seiner späteren Lebensgefährtin und Mutter seiner Kinder, Nora Barnacle, aus.

Auf ihr dürfte auch die Figur der Molly Bloom beruhen. Wie bei Nora nicht viel auf Joyce' Roman gab. So soll sie auch geübt haben, was dem von einem Buch zu halten sei, in dem eine dicke verheiratete Frau die Hauptrolle spielt. Bei solcher Kritik sollen die Augen des Schriftstellers vor Scham glänzend haben.

Diese Episode verrät etwas von Joyce' Genie. Nämlich, dass er, ja das «Ulysses» unglücklich witzig ist. Und dass sich hier ein Schriftsteller, mitten im Weltkrieg, literarisch von Heldentaten ab und der Alltagslichkeit zugewendet hat. Um das zu begreifen, reicht ein Besuch im Strauhof.

Die Ausstellung dort hat nur ein Problem: Egal, ob man den Roman gut kennt, nur angucken oder sogar ignoriert hat – die Lust auf die Lektüre stellt sich sofort ein. Mehr kann ein Rundgang zu einem Jahrhundertwerk kaum erreichen, an – einer amerikanischen Buchhändlerin in Paris, die damit ihr erstes Buch verlegte. Einen Tag nach dem Richter-

Der «Ulysses»-Skandal gründete in Zürich

Vor 100 Jahren erschien der Jahrhundertroman «Ulysses» von James Joyce. Zum Jubiläum gibts eine Ausstellung im Museum Strauhof.

Matthias Scharer

Am 2. Februar 1922 überreichte die Verlegerin Sylvia Beach dem irischen Schriftsteller James Joyce in Paris zum 40. Geburtstag ein druckfrisches Exemplar der Erstausgabe seines Romans «Ulysses». Das Buch sollte wegen seines spielerisch-freien Umgangs mit Sprache für die Literatur der Moderne wegweisend sein – und war bereits vor seinem Erscheinen skandalumwittert.

Mehr oder weniger explizite Beschreibungen sexueller Fantasien hatten dazu geführt, dass das auszugewiesene bereits in der US-Literaturzeitschrift «The Little Review» publizierter Werk 1921 in den USA verboten wurde. Den Ausschlag gab eine Masturbationszene im 13. Kapitel. Und deren Ursprung lagen in Zürich, genauer: an der Universitätsstrasse 58.

Revolutionäre Zeitgenossen und eine schöne Nachbarin
Joyce schenkte in der Limmatstadt mehr als die Hälfte des «Ulysses». 1915 war er aus Triest gekommen, auf der Flucht vor dem Ersten Weltkrieg. Die neutrale Schweiz war damals Zufluchtsort zahlreicher Kulturschaffender und Intellektueller. So rief eine Gruppe emigrierter Künstlerinnen und Künstler im Zürcher Cabaret Voltaire 1916 den Dadaismus ins Leben, der die Kunst revolutionierte. Ein paar Häuser weiter heckte ein gewisser Lenin revolutionäre Pläne für Russland aus, ehe er 1917 im plombierten Zugwaggon nach Petersberg fuhr, um sie in die Tat umzusetzen.

Joyce verkehrte zum Teil in den gleichen Cafés wie die Dadaisten. Zum Beispiel im «Odeon» am Bellevue, wie die Kunatorinnen Ursula Zeller und Ruth Frehner von der Zürcher James-Joyce-Stiftung (JJS) bei einem Rundgang durch die Ausstellung «Ulysses» im 100. Seiten erzählen, die heute im Museum Strauhof eröffnet. Ein paar Häuser weiter heckte ein gewisser Lenin revolutionäre Pläne für Russland aus, ehe er 1917 im plombierten Zugwaggon nach Petersberg fuhr, um sie in die Tat umzusetzen.

«Wer bis hierhin gelangt ist, will – wie nach dem sprichwörtlichen Sprung ins kalte Wasser – gar nicht mehr aus dem Strom des Texts heraus, sondern sich in seiner schil-



James Joyce am Platzspitz, seinem Lieblingsort in Zürich.



Die Erstausgabe des «Ulysses» erschien am 2.2.1922. Bild: ZJS/87g

Der Grammatiker Eduard Lindberghs Plakat zum Verbot des Alkoholverkaufs. Nachbarn der Peter-Untermyer-Gasse 9, Zürich, bis 1. Mai. Die Ausstellung zeigt

auch in Zürich sollte «Ulysses» noch für einen Literaturstreit sorgen. Anlass bot die erste Übersetzung ins Deutsche, die 1927 im Schweizer Rhein-Verlag erschien.
Der Verleger hatte den berühmten Psychiater Carl Gustav Jung um ein Vorwort gebeten. Dieser schrieb: «Es dürfte auch dem Laien nicht allzu schwerfallen, die Analogie des schizophränen Geisteszustands mit dem des Ulysses zu sehen.»

Carl Gustav Jung revidierte sein Urteil
Der Verleger verzichtete schliesslich auf dieses Vorwort. Doch Jung verwendete es 1930 bei einem Vortrag in einem Höttinger Leserkreis. Auch die mit Joyce befreundete Kunsthistorikerin Carola Giedion-Weicker war dabei anwesend. Sie schrieb Jung daraufhin einen geharnischten Brief. Worauf dieser in der schliesslich publizierten schriftlichen Version seines Texts festhielt: «Der Ulysses ist ebenso wenig ein geisteskrankes Produkt wie die ganze moderne Kunst. Er ist im tiefsten Sinne schizophran, indem er das Bild der Wirklichkeit in ein unabsehbar komplexes Gemälde auflöst.»

Als Paris im Zweiten Weltkrieg bombardiert wurde, floh Joyce erneut. 1940 zog er nach einmal nach Zürich, wo er 1941 nach einer Darmoperation starb. Seine sterblichen Überreste sind auf dem Friedhof Plattenen begraben.

Die von Dubliner Lokalpolitikern 2019 lancierte Idee, Joyces Gebeine zum 100. Geburtstag des «Ulysses» nach Dublin zu überführen, ist inzwischen versanden. Weder beim Städtischen Präsidialparlament noch bei der James-Joyce-Stiftung hat man seither noch davon gehört, wie auf Anfrage zu erfahren ist.
Seitern im Museum Strauhof, Augustinergasse 9, Zürich, bis 1. Mai. Die Ausstellung zeigt Alltagsgegenstände, die in «Ulysses» vorkommen, und Dokumente zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte des Jahrhundertromans von James

Ausstellung in Zürich 100 Jahre «Ulysses»: Bloss keine Berührungssängste!

Schnurrbartassen und andere Schmuckstücke: Eine Ausstellung sucht den handfesten Zugang zu James Joyces Jahrhundertroman.

Aktualisiert am Donnerstag, 03.02.2022, 08:58 Uhr

Gleich zu Beginn der Ausstellung «Ulysses von 100 Seiten» hängt ein Plakat. Es zeigt Marilyn Monroe, auf ihrem Schoss den «Ulysses» aufgeschlagen. Ob der Schauspielstar den Jahrhundertroman tatsächlich gelesen hat?



Die Poesie Afrikas in Zürich

VON TOREBJÖRN BERGLÖDT

Drei sollen's sein. „litafrika“ titelt eine Ausstellungs-Trilogie im Strauhof in Zürich zu afrikanischer Literatur, die jetzt mit dem ersten Teil startet. Grundlage von „Poesien eines Kontinents“ ist das vor sieben Jahren von Al Imfeld (1935-2017) herausgegebene Buch „Afrika im Gedicht“. Darin sind mehr als 550 lyrische Werke versammelt von rund 270 Autoren dieses Kontinents aus der Zeit von 1960 bis 2014.

In der Schau werden die poetischen Stimmen einer (erweiterten) Auswahl aus der Anthologie in Klang überführt. In dem die Ausstellung begleitenden Reader lassen sich 15 exemplarische Gedichte auf Französisch, Englisch, Portugiesisch, Arabisch und in deutscher Übersetzung nachlesen. Sie vermitteln eine Ahnung vom Reichtum dieser Lyrik. Wobei politisch-sozialkritische Themen den Schwerpunkt bilden. Das hat seinen Grund auch darin, dass Imfeld einer Generation von Afrika-Begleitern angehörte, die sich für die Mauer von einem noch zu sehr gefesselten nachkolonialen Kontinent hin zu einem befreiten Afrika engagierte.

Noch in den 1980er- und 1990er-Jahren und damit Jahrzehnte nach der 1954 erschienenen, als verlegerisches Abenteuer zu wertenden Sammlung „Schwarzer Orpheus“ von Janheinz Jahn, war Literatur aus Afrika auf dem deutschsprachigen Markt eine Nischenpartie. Al Imfelds Plan, den „dunklen Kontinent“ für Deutschspra-



Der Nigerianische Literaturnobelpreisträger Wole Soyinka. Bild: D. 194

chige gewissermaßen mit Lyrik neu zu ver messen und zwischen zwei Buchdeckel zu klappen, stieß bei Verlagen zu nächst nicht auf Begeisterung. Die Idee wurde dennoch verwirklicht mithilfe eines Teams von Kuratoren, Übersetzern und Betreibern. Imfeld tauschte sich natürlich auch direkt mit Autoren aus, worunter etwa der nigerianische Literaturnobelpreisträger Wole Soyinka war. Die Ausstellungsraumtoren Rémi Jaccard und Christa Baumberger präsentieren im Strauhof ein begehrtes Archiv mit Korrespondenz und Zeitungsartikeln aus Imfelds umfangreichem Nachlass. Allein schon in der vorgenannten Auswahl künden die Dokumente dieses Gedichtmispelers von dem arbeitsreichen Engagement und Idealismus.

Bei aller Offenheit, Umsicht und Vernetztheit von Imfeld: Geht es, dass ein Mitteleuropäer als Herausgeber verantwortlich zeichnet für ein derartiges Unternehmen? Schliesslich ist, dass für den für 2023 geplanten zweiten Teil von „litafrika“ die Blickrichtung umgekehrt wird, indem die Südafrikanerin Zukiswa Wanner die Schau kuratiert.

Bis 4. September im Strauhof, Zürich. Weitere Informationen: www.strauhof.ch

Programmzeitung, 28/2022

Unbekanntes Afrika

Eine Annäherung mittels Literatur



2014 umspannt. In der Ausstellung sollen aber auch die Dichterinnen und Dichter selbst das Wort erhalten; sie geben Einblick in ihr Schaffen und machen die literarische und sprachliche Vielfalt Afrikas sichtbar. Die Ausstellung thematisiert zudem die Vermittlung und Rezeption dieser Poesie im deutschen Sprachraum sowie die Ambivalenz des Blicks aus der Schweiz.

Ausstellungs-Trilogie «litafrika»

Die erste Ausstellung dauert bis 4. September. Sie ist im Dialog mit Partnerinnen und Partnern aus Côte d'Ivoire, Ghana, Kenia, Südafrika und weiteren Ländern entstanden. Die zweite Ausstellung im Sommer 2023, kuratiert von Zukiswa Wanner (Südafrika/Kenia), präsentiert aktuelle Entwicklungen und Tendenzen. Die dritte Ausstellung 2024 wird im Verlauf des Projektes gemeinsam entwickelt. Die Ausstellungstrilogie «litafrika» hat zum Ziel, sich aus verschiedenen Perspektiven mit der Literatur des afrikanischen Kontinents auseinanderzusetzen. Sie möchte eine schrittweise Annäherung an den Kontinent Afrika aus unterschiedlichen Blickwinkeln ermöglichen – und zwar vielfältig und im engen Dialog mit interkontinentalen Partnerinnen und Partnern. Weitere Informationen dazu findet man unter www.strauhof.ch. **Florencia Figueroa**



Foto: Felice Galante Imhof

40 Nr. 28/2022

NZZ, 20.06.22

30

Feuilleton

Neue Zürcher Zeitung

Montag, 20. Juni 2022

Afrika beginnt schon oben am Napf

Der Priester Al Imfeld hat den bunten Kontinent literarisch vermessen. Nun widmet ihm der Strauhof eine Ausstellung

MARLEN MÜLLER

Jedes Kind weiss, wo Afrika liegt – ist doch unübersehbar. Da der Siegel Italien, unten der grosse, rötliche Kontinent. Wer Al Imfeld gelesen hat, kennt eine andere Geografie: Der globale Süden flingt weiter oben an. Schon am Napf ist ein fischer Afrika.

Imfeld hatte seine Gründe für diese Schlämmei: den Ausschluss, dass er selbst einmal zu den «Primitiven» zählte. Zumindest verstand der Priester und Journalist seine Herkunft so. Und aus diesem er immer, wenn er von Afrika erzählte.

Der getaufte Kaffee

1935 geboren, wuchs Alois «Al» Imfeld im Luzerner Hinterland als ältestes von dreizehn Kindern auf. Die Familie bewirtschaftete ein «Schattloch», war also arm und zudem ortstreu. Heute würde man sagen: Es handelte sich um Binnenmigranten und Wirtschaftsflüchtlinge. Ursprünglich stammte Imfelds aus dem Obwaldenland, das vergessen ihnen die Einheimischen nie.

Al Imfeld zahlte es den Luzernern auf seine Weise heim. Er legte einmal dar, warum Hinterländer und Entlebucher Kaffee trinken. Seine Theorie: Das Pulver erinnere an die Sonne und Fichte auf Mission. Dazu gehörte für Imfeld, dass das fremdlandische Getränk tichtig mit Selbstgebranntem «spritzt» werden musste. Vielleicht ist es kein Zufall, nennt man den (durchaus hellen) «Kaffee» im Napfgebirge auch «Schwarztee».

Auch Al Imfeld ging in die Mission. Allerdings lebte er sich gerne aus dem Fenster, er eckte überall an – bis man



Al Imfeld 1935-2017 Priester und Journalist

ihn rauswarf. Das galt für den Vatikan (Vorwurf der Ketzerie). Ebenso für die Diözese in New York (Nähe zur Bürgerrechtsbewegung). Sogar der «Washington Post» wurde er zu viel (Berichte zu Vietnam). Imfeld war eine wandelnde Kontraktion. Knorrig, aber intellektuell. Im Bäurischen verwurzelt, aber weltläufig. Ein katholischer Priester, der nicht an die Hölle glaubte – aber an die Überzeugung festhielt, dass Gott Mensch geworden sei.



Bernard Dadits: «Je vous remercie mon Dieu» in der Übersetzung ins Senufo von Seydou Konate, 2022 (1), sowie Al Imfelds im Jahr 2015 erschienene Anthologie «Afrika im Gedicht».

Einer Sache blieb er jedoch immer treu, und sie ihm: Afrika. Die Verbindung hielt, obwohl Simbabwe Imfeld nach zweijähriger Missionstätigkeit wegen Verdachts auf kommunistische Intrigen des Landes verliess. Über Jahrzehnte reiste er dennoch stillos in den Süden, er pflegte ein weitläufiges Netzwerk, kannte viele wichtige Stimmen des Kontinents persönlich, an der Tür seiner Zürcher Wohnung klopfte die Diaspora an.

Das Netzwerk prägt das Werk

Doch dieses gute Einvernehmen konnte sich nur – postum – auflösen. Seit kurzem taucht im Zürcher Literaturmuseum Strauhof eine kleine, aber aufwendig aufbereitete Ausstellung zu Imfelds grosser Anthologie afrikanischer Gedichte. Sie ist die erste Schau der Trilogie «litafrika», die sich bis 2024 aus verschiedenen Perspektiven mit den Literaten des Kon-

tinents auseinandersetzt. Imfelds Sammlung macht den Anfang, und dabei wird Kritik an seiner Arbeit laut. Die Gedicht-Anthologie, die Imfeld 2015, zwei Jahre vor seinem Tod, veröffentlichte, ist einzigartig im deutschen Sprachraum. Das fast 800-seitige Werk namens «Afrika im Gedicht» dürfte noch für Jahre das Referenzwerk für die Lyrik des Kontinents bleiben. Bisherige Sammlungen widmeten sich fast immer nur einzelnen Ländern, Regionen oder einem der Sprachräume. Imfeld dagegen nahm ganz Afrika ins Visier. Seinen Stoff teilte er dabei in sogenannte Cluster, so versammelte er etwa klassische Gedichte des Kontinents als Gruppe, er präsentierte Lyrik einzelner Länder, sammelte Poeme zu gewissen Themen (Apartheid, Négritude usw.).

Das Gedicht im Video

Viel interessanter sind denn auch die Teile der Ausstellung, die sich entlang Imfelds Sammlung der Sache selbst nähern: der Lyrik Afrika. Hier wird Hervorragendes geleistet. Der Strauhof hat sich die sehr lobenswerte Mühe gemacht, Video- und Tonstudios aufzutreiben – von afrikanischen Schriftstellern aus allen Ecken des Kontinents, die ihre Gedichte lesen, einordnen, kom-

In der Ausstellung wird mehrmals erwähnt, dass eine Herangehensweise wie jene Imfelds heute nicht mehr denkbar sei.

mentieren. Dazu kommen Stimmen aus Europa und Afrika, die auf einzelne Texte reagieren.

Selbst konnte man (ohne Reisen) afrikanischer Dichtung näher kommen als in der zusammen mit der Literatur-Stiftung kuratierten Ausstellung – wer sie besucht, sollte allerdings Zeit mitbringen. Es lohnt sich, die Aufnahmen zu hören, sich von Station zu Station voranzutasten in ein unglaublich vielfältiges literarisches Universum.

Die zweite Ausstellung zum Thema wird von der südafrikanisch-kenyanischen Künstlerin Zukiswa Wanner verantwortet. Vielleicht wird sie ausmarchen, wenn Imfelds Anthologie wirklich krankt: der Unterrepräsentation der Hunderte von (Bantu-)Sprachen. Sicher ist, Al Imfeld wird das begrüssen – sein Dialekt aus dem Napfgebirge tönte ja schon exotisch genug.

«litafrika – Poesien eines Kontinents», Literaturmuseum Strauhof. Erste Teil der Ausstellungstrilogie bis 4. September 2022.

Die Klimakrise der Literatur

Wie schreibt man über den drohenden Klimakollaps? Die Gegenwartsliteratur kennt darauf sehr verschiedene Antworten. Aber wie steht es eigentlich um die Klimabilanz der Buchbranche selbst?

Von Daniel Graf (Text) und Maria Jesús Contreras (Illustration), 26.10.2022

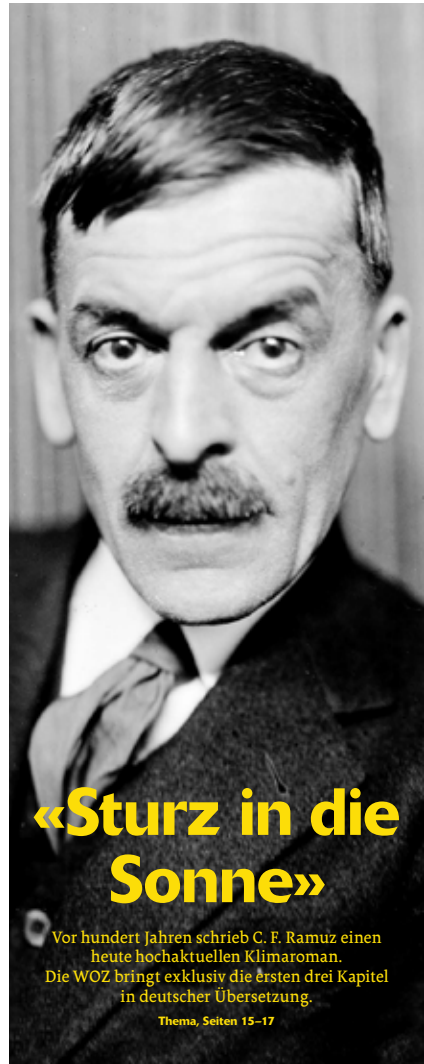
Climate Fiction

Zürich — Was wäre, wenn die Erde aufgrund eines Fehlers im Gravitationsystem in die Sonne stürzen würde? Darüber sinniert Charles Ferdinand Ramuz (1878–1947) in seinem Roman «Présence de la mort» und beschwört ein immer dystopischeres Bild herauf. Es ist dies eine der elf Szenen aus Romanen sowie einem Gedicht, mit denen der Strauhof mit «Climate Fiction» den Fragen zur ökologischen und klimatischen Zukunft unseres Planeten nachgeht. Den Einstieg machen 24 Graphen mit «Indikatoren menschlicher Aktivität» und steil ansteigenden Kurven nach 1950. In Octavia Butlers «The Parable of the Snowman» von 1993 versucht eine 15-jährige Protagonistin im Jahre 2024 mit den Folgen des langjährigen Raubbaus fertig zu werden. Auf den drehbaren, zweisprachigen Texttafeln sind Originalzitate aus den an der Kasse erhältlichen Büchern aufgedruckt. Die drei Räume sind mit kargen Holzmöbeln ausgestattet, optimistisch grün leuchtet hier eigentlich nur die kleine Biosphäre im Flaschengarten. Rollhocker stehen herum, wie in einer Arztpraxis: Patientin Erde, Krankheit bekannt, Kur auch – aber man streitet darüber, bis es zu spät ist, weil man der Patientin zuhört. «Rien ne fut entendu», notierte Ramuz 1922. TS



Der Flaschengarten, eine Biosphäre en miniature, 2022, Climate Fiction mit Lese- und Hörstationen im Strauhof. Foto: Zeljko Gataric

→ Strauhof, bis 8.1.; «Présence de la mort», deutsche Übersetzung, erscheint 2023 im Limmatverlag ↗ www.strauhof.ch



«Sturz in die Sonne»

Vor hundert Jahren schrieb C. F. Ramuz einen heute hochaktuellen Klimaroman. Die WOZ bringt exklusiv die ersten drei Kapitel in deutscher Übersetzung.

Thema, Seiten 15–17

C. F. RAMUZ UM 1950. FOTO: HENRI MARTINE, KEYSSTONE

Es grünt in der Literatur

Erzählungen rund um die Erderwärmung haben stark zugenommen. In Zürich widmet sich jetzt eine Ausstellung der Climate-Fiction

CLAUDIA MÄDER

Alles was in Wissenschaft oder Politik Rang und Namen hat, war im letzten Herbst in Glasgow anzufragen. An der 26. Uno-Klimakonferenz wurde über die Erderwärmung gesprochen, 25 000 Menschen besuchten den Anlass. Unter ihnen auch Kim Stanley Robinson. Allerdings ist der Amerikaner weder Forscher noch Politiker, sondern einer der berühmtesten Science-Fiction-Autoren.

In den 1990er Jahren wurde Robinson mit einer Trilogie über die Besiedlung des Mars bekannt, später hat er den Klimawandel zum Hauptthema seines Schaffens gemacht. Sein letztes Buch, «Das Ministerium für die Zukunft», geht von einer grauhaften Katastrophe aus – 2025 sterben infolge einer Hitzewelle zwanzig Millionen Menschen – nimmt dann aber eine erhellende Wendung: Unterstützt von einem neuen Uno-Ministerium, schafft es die Weltbevölkerung bis 2070, die Erderwärmung aufzuhalten.

Am nichtfiktiven Uno-Klimagipfel in Glasgow haben Kulturschaffende fast schon ein kleines Subministerium gebildet. Neben Robinson waren auch verschiedene andere Literaten, Künstler und Musiker eingeladen. Brian Eno zum Beispiel, Olafur Eliasson oder Antony Goslok. Denn die Uno ist laut Website überzeugt, dass die Wissenschaft zwar unentbehrlich sei, um Fakten darzulegen, Kunst und Kultur aber ebenso gebraucht würden: um die Krise nicht nur in die Köpfe, sondern auch ins Fühlen der Menschen zu bringen um die Probleme spürbar zu machen und auf neue Arten über sie zu reden.

Selbstames Literaturverständnis Ähnlich wie auf der Website der Klimakonferenz klingt es zurzeit auch im Strauhof. Das Zürcher Literaturmuseum hat Climate-Fiction zum Thema seiner jüngsten Ausstellung gemacht. Ci-Fi ist besonders im englischsprachigen Raum ein bekanntes Label, wobei die Bezeichnung nicht nur für Bücher verwendet wird, die Science-Fiction und Klimawandel verbinden. Climate-Fiction ist breiter gedacht und umfasst vom Gedicht über den Roman bis zum Theaterstück alle literarischen Texte, die auf irgendeine Weise von der Erderwärmung handeln. Erste Bücher dieser Art



Ein Flaschengarten weist im Eingang des Museums Strauhof auf das Thema hin.

ZELJKO GATARIC / MUSEUM STRAUHOF

entstanden schon in den 1970er Jahren, in jüngster Zeit ist die Ci-Fi-Produktion kaum noch zu überschauen.

Im Strauhof erklären nun etliche Autoren in kurzen Videosequenzen, wieso sie die Literatur für die Auseinandersetzung mit dem Klimawandel als geradezu prädestiniert erachten. Literatur sei der einfachste Weg, um kompliziertes einfach zu sagen, meint Annithat Roy. Literatur könne Unsichtbares sichtbar machen, sagt Marion Poschmann. Literatur spiele in der Domäne des Irrationalen und mithin genau dort, wo wir mit unserem heutigen Verhalten stünden, erläutert eine weitere Autorin. Auf Tafeln sind überdies Zitate zu lesen: «Die besten Argumente der Welt können die Meinung einer Person nicht ändern. Das schafft nur eine gute Geschichte», heisst es bei Richard Powers. Ähnlich schreibt Jonathan Safran Foer: «Fakten allein genügen ganz eindeutig nicht, um uns zu mobilisieren.»

Nichts gegen die Kraft von guten Geschichten. Aber es ist doch ein merkwürdiges Verständnis von Literatur, das einem hier in manchen Aussagen begegnet. Die Autoren, so scheint es, stehen im Dienst einer guten Sache, ihr Erzählen soll helfen, komplexe Gegebenheiten zu vermitteln und das Problembewusstsein der Menschen zu schärfen. Die literarische Imagination wird also zweckgerichtet eingesetzt und zeitig offenbar auch die gewünschten Resultate: Eine Studie habe ergeben, dass Leser von Climate-Fiction in ihrem Umfeld verstärkt über den Klimawandel sprächen, berichtet im Strauhof eine Autorin.

Düstere Geschichten

Tatsächlich gibt es Wissenschaftler, die die Wirkung von Ci-Fi erforschen. Die Erkenntnisse, auf die man online in ihren Papers stösst, sind insgesamt aller-

dings eher durchgezogen. In der Mehrheit sind Ci-Fi-Leser Menschen, die schon vor der Lektüre besorgt waren wegen des Klimawandels. Das fand eine Studie 2018 heraus. Eine andere stellte fest, dass das Problembewusstsein der Leute beim Lesen zwar ansteigt, der Effekt einen Monat nach der Lektüre aber wieder verpufft war. «Zum Glück», muss man in manchen Filmen sagen. Denn verschiedene Lese-Probanden haben an, dass ihnen die Texte ein Gefühl der Hilfslosigkeit vermittelt hätten und sie nach der Lektüre eher gelähmt als motiviert gewesen seien.

Das ist nicht erstaunlich, denn nur wenige Ci-Fi-Bücher sind so positiv grundriev wie Robinsons «Ministerium für die Zukunft», das im Strauhof mit zwei audiovisuellen Installationen eine grosse Plattform erhält. Manche präzisieren sich als ausgewachsene Dystopien, schildern kommende Katastrophen, Kämpfe zwischen den Genera-

tionen und Kontinenten und die Handlungsunfähigkeit der Menschen.

Ein Text dieser düsteren Sorte packt einen in der Ausstellung am meisten – obwohl oder wahrscheinlich gerade weil er im Prinzip gar nicht zum Genre der Climate-Fiction gehört. Im Jahr 1922 war der Treibhauseffekt zwar in der Forschung bekannt, die Erderwärmung im Allgemeinen aber noch kein Thema. Doch vor genau hundert Jahren hat Charles Ferdinand Ramuz einen Roman über eine immer besser werdende Welt geschrieben.

34 Grad, wie schön!

Durch einen Unfall im Gravitations-system nähert sich die Erde bei Ramuz der Sonne an. Die Temperaturen steigen laufend, 30, 32, 34 Grad. Schön warm, die Menschen finden das gut, von einem Unfall will keiner etwas wissen: «Lügen, Märchen!» Als endlich alle vom Unfall reden, macht er trotzdem noch keinen Eindruck: «Wir haben kaum Vorstellungskraft hier bei uns» Spätestens bei 40 Grad auf den Gletschern gerät die Gesellschaft dann aber aus den Fugen, Mauern werden hochgezogen, bewaffnete Männen sollen für Ordnung sorgen, alles vergeblich: «Die Erde ist nicht mehr bewohnbar.»

«Présence de la mort» heisst Ramuz' Roman, es soll im nächsten Jahr erstmals auch auf Deutsch erscheinen. Im Strauhof ist die Übersetzung in einer gekürzten Fassung zu hören – eine echte trouvaille, das beste Beispiel für die Kraft der Literatur. Mit Sprache und Imagination schafft Ramuz eine eigene Welt und leuchtet von diesem fremden Ort ins Wesen der Menschen hinein.

Wo es sich Literatur dagegen zur Aufgabe macht, gewisse Geschichten für problematische Sachlagen zu entwerfen und wissenschaftliche Fakten erzählenderweise in die Herzen der Leser zu tragen, dreht sie sich zur Gehilfin zu degradieren oder zur Missionarin zu werden. Die Tücken dieser neuen Form des engagierten Schreibens werden im Strauhof nicht vertieft. Aber mit vielen Statements und Texten lädt die Schau alle Besucher zu einer eigenen Auseinandersetzung mit dem florierenden Climate-Genre ein.

«Climate-Fiction», Zürich, Museum Strauhof, bis 8. Januar 2023.

NZZ, 10.10.22

Züritipp, 29.09.22

